

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 9 / Heft 1

Jänner-März 1955

Inhalt

	Seite
Otfried Kastner: Der Kefermarkter Altar im Wandel der Betrachtung. Versuch einer Übersicht seit 1818	1
Egon Lendl: Die geographische Stellung des Mondseer Landes	23
Franz Pfeffer: Pöstlingberg. Zur Geschichte eines Bergnamens	33
Hans Commedia: Volkskundliche Hinweise bei Stelzhamer (Schluß)	44

Bausteine zur Heimatkunde

H. L. Werneck: Orts- und Flurnamen aus Gehölzen, Grasfluren und Ödland in Oberösterreich	54
P. Petrus Ortmayr: Steckenpferd und Windrädchen auf oberösterreichischen Kunstdenkmälern	66
Michael Premstaller: Eine Windmühle in Luftenberg. (Mit einem Anhang „Zur Erforschung des ‚Zisternensteines‘ in Luftenberg“ von Franz Strohh)	67

Berichte

Otto Jungmair: Fünf Jahre „Adalbert Stifter-Institut des Landes Oberösterreich“	70
Oberösterreichische Chronik 1954	72

Schrifttum

Buchbesprechungen	88
-----------------------------	----

Anschrift der Schriftleitung: Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26-8-71

Verleger: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. d. D., Klosterstraße 7

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. d. D., Klosterstr. 7

bekleidet, halten Windrädchen an langen Stangen vor sich hin. Der vom Wind emporgehobene und in der Luft flatternde Mantel des rechten Knaben gibt deutlich zu erkennen, daß der Wind zum Gelingen des Spieles seine Mithilfe nicht versagt. (Eine Abbildung findet sich im Beitrag über den Kefermarkter Altar im vorliegenden Heft, Abb. 9.)

Der Kefermarkter Altar wurde zwischen 1490 und 1498 von Christoph von Zelking errichtet.

So vermitteln uns zwei Denkmäler hoher Kirchen- und Grabmalkunst aus der Zeit der Spätgotik und Renaissance einen bisher kaum beachteten Einblick in das Kinderleben und zeigen, daß Windrädchen und Steckenpferd schon vor 400 Jahren zum beliebten Kinderspielzeug gehörten.

P. Petrus Ortmayr (Seitenstetten)

Eine Windmühle in Luftenberg

Zur Arbeit von Hofrat Jandaurek über „Windmühlen“ in Oberösterreich („O. Ö. Heimatblätter“ Jg. 8, H. 3) sei als Ergänzung folgender Hinweis auf eine Windmühle in der Ortschaft Luftenberg geboten.

Nordwestlich der alten Hoftaferne der Herrschaft Luftenberg (heute Luftenberg 9), etwa 120 m von ihr entfernt, ist im Gebüsch verborgen aus dem gewachsenen Granit eine regelmäßige zylindrische Vertiefung herausgemeißelt. Deren Durchmesser und Tiefe betragen je 97 cm. Der Boden dieses Schachtes ist ganz eben und glatt. Über die Bedeutung dieser Anlage wurden die verschiedensten Mutmaßungen angestellt, von einer heidnischen Opferstätte, da ja in der Nähe gelegentlich der Straßenumlegung Bronzefunde gemacht wurden, bis zum Krautbottich.

Vor kurzem wurde ich vom Oberlehrer Georg Grill im O. Ö. Landesarchiv auf die von ihm bearbeiteten Linzer Regesten, die die Herrschaft Luftenberg betreffen*), aufmerksam gemacht. In einem Anschlag des Carl Freiherrn von Schallenberg aus dem Jahre 1600 über den Wert seiner Besitzungen findet sich folgender Vermerk:

„W i n d m ü h l e, die ist abkommen, ist aber auf dem Ort, wo sie gestanden, zu Beweis der Gerechtigkeit noch das große Loch im Felsen gehauen, darein der Stamm gestanden, wäre mit großem Nutzen und mit Wenigen zugerichtet und hätte ihr stetes Malter sowohl als die Schiffmühle, die Gerechtigkeit angeschlagen per 100 fl.“

Den Standort dieser Windmühle bezeichnet ohne Zweifel das oben beschriebene Loch im Felsen bei der Hoftaferne. Dieser Standort war, da die Westseite gegen die Pulgarner Ebene abfällt, die Ostseite aber die Luftenberger Ebene bildet, den West- und Ostwinden voll ausgesetzt und daher für eine Windmühle aufs beste geeignet.

*) Linzer Regesten IID 2 (1954), 2. Anschlag im O. Ö. Landesarchiv, Sammelband des Schlüsselberger Archivs Hschr. 16/6, S. 302 - 325.

Als Ersatz für die aufgelassene Windmühle wurde in Untersteinern, beim Hansel in Eriet, eine Schiffmühle erbaut, von der es im Anschlag heißt: „Die Schiffmühle, die hab ich neu erbaut, davon man jährlich 40 fl Bestand geben und das ganze Hofmalter verrichtet. Wann aber ein Herr selber einen Müller hält, kann er das Maß ihm Vorraiten lassen und erträgt der Mühl richtiges Einkommen über 80 fl, wird angeschlagen per 400 fl.“

Auch diese Schiffmühle dürfte nicht lange Bestand gehabt haben, denn sie wird im Theresianischen Gültbuch und im Lagebuch nicht mehr als solche erwähnt, sondern eine Wassermühle in Schlag, die vom Abfluß der Luftenbergberger Teiche in der Nähe des Reichenbaches am Abhang des Luftenberges gespeist wurde.

Von der Schiffmühle hat sich nur noch der Mühlkasten erhalten, der gelegentlich bei Faschingszügen in St. Georgen a. d. G. zu allgemeinen Belustigungen als „Altweibermühle“ benützt wird. Die Wassermühle ist um 1890 ebenfalls aufgelassen worden und dient heute als Zinshaus.

Michael Premstaller (St. Georgen a. d. G.)

Zur Erforschung des „Zisternensteines“ in Luftenberg

Als ich im Jahre 1931 mit der Leitung der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung am o. ö. Landesmuseum betraut wurde, setzte sich bald darauf der Mühlviertler Heimatforscher Oberlehrer Paul Löffler, der in Linz im Ruhestande lebte, mit mir in Verbindung und erklärte sich bereit, mir eine Reihe von Bodendenkmälern des mittleren Mühlviertels, die er im Laufe seiner langjährigen Forschertätigkeit entdeckt hatte, zu zeigen; darunter befanden sich Hügelgräber, Viereckhügel, Burgställe und Hochäcker. Im Sommer 1932 machten wir einen Ausflug nach Luftenberg, wo wir die von Ludwig Benesch im 69. Jahresbericht des Museums Francisco Carolinum, 1911, S. 195 ff beschriebene urgeschichtliche Wallanlage besichtigten, die durch den Bronze-Depotfund vom Jahre 1890 in die frühe Hallstattzeit datiert werden kann. Bei dieser Gelegenheit zeigte er mir auch die zisternenartige, fast einen Meter tiefe Ausmeißelung auf einer ausbleckenden Felsplatte nordwestlich des Ortes Luftenberg und fragte mich nach meiner Ansicht. Da Forschen vorwiegend ein stetes Vergleichen ist und Entsprechungen zu dieser fraglos künstlich hergestellten, zylindrischen Vertiefung nicht bekannt sind, war es mir nicht möglich, eine sichere Erklärung für dieses rätselhafte Objekt abzugeben. Eine Forschung, die sich Wissenschaft nennt, wird stets zugeben, daß sie für manche Dinge Erklärungen, die sie durch Beweise zu stützen vermöchte, nicht abgeben könne.

Die Nachbarschaft der urgeschichtlichen Wallanlage am Gipfel des Luftenberges verlockte allerdings zur Erwägung, daß diese brunnenförmige Vertiefung zu irgendeinem Zweck, vielleicht zu einem kultischen, von den Bewohnern der befestigten, frühhallstädtischen Höhensiedlung hergestellt worden sein könnte; die Ausmeißelung mittels Bronzebeilen oder -meißeln, die ja in den Depotfunden

vom Luftenberg (1938 wurde noch einer gemacht) mehrfach vertreten sind, konnte immerhin angenommen werden. Da zeitbestimmende Bodenfunde an Ort und Stelle nie zutage gekommen waren, war eine Zeitstellung der Anlage einfach unmöglich.

In den folgenden Jahren versäumte ich es nicht, Fachkollegen, die sich in Linz einfanden, dieses merkwürdige „Bodendenkmal“ zu zeigen, unter anderen Dr. Leonhard Franz, Innsbruck, und Dr. Kurt Willvonseder, Salzburg. Auch sie gestanden, daß ihnen so etwas nie untergekommen sei und daß sie dafür keine Erklärung hätten.

Umfragen bei den Ortsbewohnern führten zu keinem Ergebnis. Bei einem Gespräch im Gasthause zu Luftenberg wollte einer wissen, daß hier einmal ein Rot- oder Weißgerber lebte, der dieses Loch als Gerbergrube hergestellt hätte. Das klang aber nicht sehr glaubwürdig, denn für eine Gerbergrube war die Vertiefung doch zu klein. Auch die später einmal vernommene Meinung, daß es sich um einen Krautbottich gehandelt habe, konnte nicht angenommen werden, da ein derartiger Behälter kaum im Freien, wo er dem Frost und wohl auch Zugriffen ausgesetzt gewesen wäre, angelegt wurde.

Durch die archivalische Feststellung, die Tierarzt Dr. Michael Premstaller, St. Georgen a. d. Gusen, nunmehr machte, ist der Zweck dieser „Zisterne“ endlich geklärt. Im 16. Jahrhundert stand dort eine Windmühle und das Loch diente als Lager für den sogenannten „Hausbaum“; denn die deutschen Windräder waren mit dem zugehörigen Holzgebäude um einen Ständer, den „Hausbaum“, drehbar. Sie hießen Bockwindmühlen. Die Anlage einer Windmühle in Luftenberg ist durchaus einleuchtend, da ja dort nirgends ein starkes Gewässer vorhanden ist, an dem eine Wassermühle hätte gebaut werden können. Nach einer mündlichen Mitteilung Dr. H. Wernecks gab es auch in Niederösterreich zahlreiche Windmühlen, die meist auf Terrassenrändern standen, wie es auch in Luftenberg der Fall ist.

Der Fall zeigt wieder, daß in wenigen Jahrhunderten jegliche Überlieferung erlöschen kann. Kein Mensch in Luftenberg wußte, daß dort einst eine Windmühle stand. Ebenso wenig wußte man in Steyregg und Umgebung, daß die sogenannte „Höllweizen“ ein unterirdischer Sandsteinbruch war, sondern dämonisierte die Örtlichkeit zur „Teufelshöhle“, wie P. A. Paumgarten zu berichten weiß.

Franz Stroh (Linz)



Die zisternenartige Ausmeißelung auf einer Felsplatte nordwestlich des Ortes Luftenberg (Gründungsloch für den Hausbaum der Windmühle)

Aufnahme: Dr. K. Demelbauer



Lageskizze von Luftenberg: 1 Windmühle, 2 Johanneskapelle, 3 Wassermühle, 4 Schloßberg, 5 Meierhof, 6 Weg zur Schiffmühle, 7 Schlagerbrücke nach Steyregg, 8 Straße nach St. Georgen, 9 Hoftaferne, 10 Teiche